



Evangelisch-reformierte Kirche  
Schweiz

## Die Kraft des Glaubens! Predigt zum 4. Advent

PfarrerIn Rita Famos  
Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS

Berner Münster, 4. Adventssonntag, 18. Dezember 2022

*Philipper 4, 4-7*

*4 Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! 5 Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. 6 Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. 7 Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.*

Liebe Gemeinde

Manchmal ist es gut, sich durch Perikopenordnungen Predigttexte vorgeben zu lassen. Denn oft sprechen sie antizyklisch und fordern einen heraus. „Freut euch in dem Herrn allezeit!“, diesen Text hätte ich mir in diesem Jahr wohl nicht ausgesucht. Denn die allgemeine Stimmung ist doch alles andere als freudig.

Natürlich, der Text passt gut zum vierten Adventssonntag. „Der Herr ist nahe.“ Aber gleichzeitig ist in diesem Advent 2022 auch Krieg in Europa. Weit weg scheint der Friedefürst. Unvorstellbar, dass Gott so nahe sein soll. Der Text mag zum vierten Adventssonntag passen. Aber bin ich bereit für den vierten Advent? Kann ich dieses „Freut euch!“ wirklich herzlich hören oder verschliesst sich in mir alles ob dieser verordneten Freude? Oder ist das am Ende eine unerträgliche und unverantwortliche Vertröstung, eine Einladung zum Ausblenden des Kontextes dieses 4. Advents 2022?

Ich glaube, es hilft uns, neben unseren Kontext auch den Kontext zu stellen, in dem der Text entstanden ist.

Die neutestamentliche Forschung ist sich einig, dass Paulus den Brief geschrieben hat. Und aus der Einleitung des Briefes wissen wir, dass er zur Zeit der Abfassung in Haft sitzt. Wahrscheinlich in Ephesus und ungefähr 5 Jahre, nachdem er in Philippi so freundlich aufgenommen worden ist. Paulus verbindet viel mit dieser Gemeinde in Philippi. Es ist seine erste Gemeinde auf europäischem Boden und die Beziehungen sind so eng, dass er sich von den Philippern sogar finanziell unterstützen lässt. Jetzt sitzt er in Gefangenschaft. Ihm wird irgendetwas strafrechtlich Relevantes vorgeworfen. Sogar ein Todesurteil ist möglich. Die Philipper haben Epaphroditus zu ihm geschickt. Er bringt ihm die Gaben der Gemeinde. Paulus kann also Besuch empfangen und korrespondieren. Wenn auch seine Lage lebensbedrohlich ist, so scheinen die Haftbedingungen nicht allzu grausam.

Paulus Situation ist ungewiss. "Das Schicksal" fügt die Zahnrädchen seines Lebens gerade nicht so zusammen, dass alles reibungslos läuft. Er hätte Grund zu hadern. Er gibt sich so viel Mühe, seinem Auftrag gerecht zu werden und das Evangelium unter persönlichen Entbehrungen in die Welt zu tragen. Und nun diese Gefangenschaft, die ihn in seinem Wirken ausbremst.

Aber Paulus gibt sich nicht dem Trübsal hin. Er geht nicht unter im Sumpf der negativen Umstände oder Erwartungen. Ohne seine Situation auszublenden richtet er seinen Blick auf den Auftrag und schärft daran seine Widerstandskraft. So schreibt Paulus am Anfang des Briefes: *„Ihr sollt aber wissen, liebe Brüder und Schwestern, dass alles, was mir widerfahren ist, nur der Förderung des Evangeliums dient. So hat sich die Kunde verbreitet, dass ich um Christi willen in Fesseln liege, und die Mehrzahl der Brüder und Schwestern ist durch meine Gefangenschaft in ihrem Vertrauen zum Herrn gestärkt worden und wagt nun immer entschiedener, das Wort ohne Furcht weiterzugeben“* (Phil 1, 12-14).

Paulus erkennt, dass seine Gefangenschaft andere ermutigt und sieht sich in seiner Widerständigkeit bestätigt.

Heute ist diese Widerstandskraft unter dem Namen "Resilienz" das neue Zauberwort verschiedener Management-Bibeln, Self-Enhancement-Strategien und Motivations-Coaches. Freilich in einer etwas anderen Form. Sie sagen uns: Das Leben ist hart. Nutze das, um selbst noch härter zu werden. Jede Herausforderung ist ein Widerstand, an dem du deine Fitness verbessern kannst. Alles ist eine Frage der richtigen Perspektive, des guten Mindsets.

Im anderen Spektrum der gesellschaftlichen Trends finden sich Achtsamkeitspraktiken, Atemtechniken und Meditationsanleitungen, welche uns helfen sollen, aus dem Wirbel der jeweiligen Lebensumstände auszusteigen und uns auf das eigene "Höhere Selbst", das wirkliche, essenzielle Ich, zu beziehen. Sie lehren uns: Die Umstände sind, wie sie sind. Kämpfe nicht dagegen, sondern richte deine Aufmerksamkeit auf dein Inneres.

Und freilich gibt es jene, die beide Muster miteinander kombinieren: Meditieren und atmen, um dann erholt noch widerstandskräftiger den Herausforderungen des Lebens zu trotzen. Über all das will ich mich nicht überhaupt nicht machen. Es sind menschliche Versuche mit den Widrigkeiten des Lebens umzugehen. Manche sprechen gar von einer "neuen Religionen". Und tatsächlich hatte Religion immer auch diesen Aspekt menschlicher Bemühung und Anstrengung. Religiöse Menschen glauben oft, dass das was sie sehen, nicht alles ist. Und sie richten sich nach etwas Grösserem, Besserem, Edleren aus.

Der Glaube, aus dem Paulus schreibt, ist jedoch noch etwas anderes. Er sagt uns nicht: Du bist mehr, als du denkst, darum kannst du alles schaffen. Er sagt auch nicht: Bete und blende aus! Er sagt: Der Herr ist nahe. Die Gelassenheit, Freundlichkeit und Freude liegen nicht in unserem Inneren verborgen, sondern kommen daher, dass Christus uns nahe ist. Aber leider konnte sogar aus dieser frohen Botschaft leicht ein weltfremdes, weltflüchtiges Programm werden! Man hat diese Nähe nämlich oft zeitlich verstanden und sich vorgestellt, dass Paulus mit der baldigen Wiederkunft Christi rechnet. Weil der Herr bald kommt, ist alles Irdische nur noch kurzfristig bedeutend. Eigentlich ist es schon fast vorbei. Daraus hat sich eine Hoffnung auf den Himmel entwickelt, die bisweilen etwas realitätsfremd werden kann.

Was aber, wenn der Herr wirklich nahe ist? Was wenn Paulus in seiner Gefängniszelle die Gewissheit hatte, dass Christus gerade da wo er eingesperrt ist, ihm nahe ist? Dann geht es nicht um eine andere Zeit, nicht um Vorfriede. Dann geht es nicht um den Himmel, als einen

anderen Ort, es ist kein Eskapismus. Wenn Christus im Gefängnis Paulus nahe sein kann, so dass er sich freut, dann wird diese Gefängniszelle nicht verleugnet, nicht schöngeredet, sondern zu einem Ort von Gottes Gegenwart. Und seine Sorglosigkeit ist nicht Verantwortungslosigkeit, sondern Zuversicht.

Wir haben uns angewöhnt, Zuversicht als eine positive Zukunftserwartung zu verstehen. Im ursprünglichen Wortsinn meinte Zuversicht ein "ehrfurchtsvolles Aufschauen". Dieses ehrfurchtsvolle Aufschauen ist kein entrückter, verzückter Blick nach oben. Es ist die Glaubenskraft, die uns Christus in die Gefängnisse unseres Lebens holen lässt. Es ist die Glaubenskraft, ihn zu bitten, die Situation auszuhalten, zu wandeln, darin die Kraft zu erfahren, anderen stellvertretend Sein freundliches Gesicht zu zeigen.

Viele Glaubenszeuginnen und -zeugen haben durch die Jahrhunderte diese Art von Advent erlebt. Einen Advent, der das „Der Herr ist nahe“ nicht in die Zukunft verschiebt, sondern im Hier und Jetzt erlebbar macht. Als Stärkung des Glaubens und der Widerstandskraft. Als Aufruf für die Verantwortung für die Mitmenschen. Und als Freude, die den Moment verwandelt.

Ich denke an Marie Durand. Die berühmte Hugenottin aus dem 17. Jahrhundert. Sie ist zum Inbegriff des Widerstandes gegen die religiöse Intoleranz des französischen Königs Louis XIV geworden. „Résister“, diese Inschrift in die Mauern der Tour de Constance von Aigues-Mortes soll sie mit ihrer Schere eingeritzt haben. Ihr Glaube an die Gegenwart Christi an diesem Ort der Qual und Not hat ihr die Kraft gegeben, an ihrer Überzeugung festzuhalten. Sie widerstand der Unterdrückung des Sonnenkönigs und ermutigte als Seelsorgerin und Weggefährtin ihre Mitgefangenen es ihr gleich zu tun. 38 Jahre hielt sie aus bis zum Tag, als sie befreit wurde.

Ich denke an Dietrich Bonhoeffer, den reformierten Theologen, der von den Nationalsozialisten festgenommen und hingerichtet wurde. Auch er entwickelte in seinem Widerstand gegen das Böse eine Glaubenskraft, die uns bis heute ermutigt.

Er schreibt im Advent 1942, als er bereits Teil des Widerstandes gegen Hitler war: *„Die Freude Gottes ist durch die Armut der Krippe und die Not des Kreuzes gegangen; darum ist sie unüberwindlich, unwiderleglich. Sie leugnet nicht die Not, wo sie da ist, aber sie findet mitten in, gerade in ihr, Gott. Sie bestreitet nicht die ernste Sünde, aber sie findet gerade so die Vergebung; sie sieht dem Tod ins Auge, aber sie findet gerade in ihm das Leben. Um diese Freude, die überwunden hat, geht es. Sie allein ist glaubwürdig, sie allein hilft und heilt.“*<sup>1</sup>

Ich erinnere mich aber auch in jedem Advent an die berühmte Madonna von Stalingrad. Jene Holzkohlezeichnung auf der Rückseite einer russischen Landkarte. Sie stammt vom evangelischen Pfarrer und Lazarettarzt Kurt Reuber. Er zeichnete sie an Weihnachten 1942 in Stalingrad. Er schreibt dazu seiner Frau: „Das Bild ist so: Kind und Mutterkopf zueinander geneigt, von einem großen Tuch umschlossen, Geborgenheit und Umschließung von Mutter und Kind. Mir kamen die johanneischen Worte: Licht, Leben, Liebe. Was soll ich dazu noch sagen? Wenn man unsere Lage bedenkt, in der Dunkelheit, Tod und Hass umgehen - und unsere Sehnsucht nach Licht, Leben, Liebe, die so unendlich groß ist in jedem von uns!“ Und weiter: „Schau in dem Kind das Erstgeborene einer neuen Menschheit an, das unter Schmerzen geboren, alle Dunkelheit und Traurigkeit überstrahlt. Es sei uns ein Sinnbild sieghaften zukunftsfrohen Lebens, das wir nach aller Todeserfahrung um so heißer und echter lieben wollen.“ Indem Kurt Reuber sich und seinen Leidensgefährten die Madonna mit dem Kind vor Augen malte, den schützenden Mantel, der beide umgibt, hat er die Zuversicht

---

<sup>1</sup> Aus: Dietrich Bonhoeffer „Kirchenkampf und Finkenwalde: Resolutionen, Aufsätze, Rundbriefe 1933 – 1943“ (Gesammelte Schriften, Band 2)

geweckt, dass die Soldaten auch im Kessel von Stalingrad eingehüllt sind in die fürsorgliche Liebe Gottes. Und er hat seine Frau ermutigt, diese bergende Gegenwart Gottes auch für sich in Anspruch zu nehmen. Kurt Rauber hat seine Frau nie mehr gesehen. Sein Bild ist um die Welt gegangen und hat für viele die Gegenwart Gottes in die finstersten Kerker des Lebens verkündet.

Wir könnten noch viele adventliche Glaubensschwestern und –Brüder anfügen, denen es in der Nachahmung von Paulus gelungen ist, das adventliche „Der Herr ist nahe“ nicht in die Zukunft zu verschieben, sondern im Hier und Jetzt aufstrahlen zu lassen und daraus Kraft zu schöpfen.

Liebe Adventsgemeinde,

Unser Glaube ist keine Welterklärung, die weiss, wie die Ereignisse und Widerfahrnisse in Gottes grossen Plan mit der Welt passen. Unser Glaube ist die Erfahrung, dass Friede, Sicherheit und Freude auch dort möglich sind, wo unser Verstehen und unser Wissen überschritten werden.

Wo wir das spüren und uns dieser Hoffnungskraft hingeben, ragen wir über uns selbst hinaus, erahnen, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert ist. Dann ist Weihnachten nicht ein Termin im Kalender, sondern ein Datum – etwas Gegebenes, ein Geschenk, das uns in allem was ist, Frieden bringt und freundlich macht. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird unsere so Herzen und unsere Gedanken bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Amen